

# grußwort

Herzlich willkommen zur neuesten Ausgabe des Kieler Ankers des International Center.

Auch dieses Mal haben wir Ihnen eine bunte Mischung aus aktuellen Informationen aus der Universität, über neue Studiengänge, Forschungsergebnisse sowie persönliche Berichte ausländischer Studierender und Gastwissenschaftler zusammengestellt.

So zeigen wir Ihnen am Beispiel zweier Kieler Studentinnen, welche Vorteile der Bologna-Prozess und die damit verbundene Umstellung der Studienabschlüsse an der CAU Kiel haben können. Ausserdem möchten wir Ihnen auch dieses Mal Personen vorstellen, die der Kieler Hochschule ein Gesicht geben - Erdmute Jonathal war fast zwanzig Jahre in der Evangelischen Studierendengemeinde tätig und berichtet von Ihren Erlebnissen, und Kaweh Kordouni zeigt uns, wie man in Kiel als Student und Filmemacher arbeitet.

Dazu bieten wir Ihnen ein Portrait des neugewählten Präsidenten der Kieler Universität., Gerhard Fouquet, der über seine Ziele als erster Präsident dieser Hochschule berichtet.

Selbstverständlich hat sich auch auf dem Forschungssektor wieder einiges getan, und so haben das neue Nanolabor und die Kieler Graduiertenschule ihre Arbeit aufgenommen. Dazu gibt es Informationen über den neuen europäischen Masterstudiengang Angewandte Ökologie.

Wer sich als ausländischer Wissenschaftler in Kiel aufhält, ist herzlich eingeladen, beim Internationalen Café im Gästehaus der Universität vorbeizuschauen. Der Kieler Anker hat sich bei Kaffee und Kuchen von der freundlichen Atmosphäre dort überzeugen können.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihre Kieler Anker - Redaktion

International Center

# index

1 **grußwort**

## **forschung in kiel**

06 neu entdeckte bewegungen im mantel der erde  
18 die *exzellente* kieler graduiertenschule nimmt ihre arbeit auf  
22 9,3 millionen euro für die kieler meeres- und klimaforschung  
19 nanolabor an der cau kiel eröffnet

## **inside cau**

08 immer ein ohr für ausländische studierende - erdmute jonathal  
11 ökologie verbindet den neuen europäischen masterstudiengang  
12 der neue präsident der cau kiel

## **aus dem international center**

20 das internationale café - mehr als kuchen und ausflüge

## **ausländische studierende berichten**

03 der iraner kaweh kordouni betreibt kultur in kiel  
16 in kiel beginnen - in italien beenden: die neuen möglichkeiten von bologna

24 impressum

ausländische Studierende berichten

# „jeder mensch ist verantwortlich für die gesellschaft, in der er lebt“

**Der 34-jährige Iraner Kaweh Kordouni studiert seit 2001 an der Christian-Albrechts-Universität Kiel (CAU) Philosophie und neue deutsche Literaturwissenschaft und wurde wegen zahlreicher Aktivitäten neben dem Studium mit dem DAAD-Studienpreis für sein soziales und kulturelles Engagement ausgezeichnet.**

Alles begann für ihn mit der Entdeckung der deutschen Literatur. Da Brecht, Böll und Kafka nicht ins Persische übersetzt werden durften, übersetzte sich Kaweh Kordouni die Bücher eben selbst, um sie lesen zu können. Daraus ergab es sich nach der Schule schon fast von selbst, dass er sich für ein Studium der Germanistik in Teheran einschrieb, welches er mit einem Diplom abschloss. Geplant war danach eine Promotion in Deutschland, dem Land der „Dichter und Denker“, dessen Bücher ihn schon so lange begleitet haben.

So schrieb sich der damals 27-jährige zum Wintersemester 2001/2002 als Student an der CAU ein. Hier belegte er zunächst den obligatorischen Deutschkurs, bevor er sich dann als Magisterstudent für die Fächer Philosophie, Neue Deutsche Literatur sowie Germanistik einschrieb.

Warum gerade Kiel? „Kiel oder Hamburg, das stand für mich von Anfang an fest, schließlich wohnt mein Onkel in Hamburg“, so der Iraner. Kiel sei auch einfach ein idealer Ort zum Wohnen, so schön ruhig und in der perfekten Größe, dass man immer noch nahezu überall zu Fuß hin gehen könne. Wie die Menschen in Kiel ihm begegneten? „Es gibt vor allem viel Unsicherheit über die Verhältnisse im Iran, sie unterscheiden nicht zwischen Persern und Arabern, dies sind zwei völlig unterschiedliche Sprachen und auch Kulturen“ erzählt der Iraner, der sich selbst als Perser bezeichnet.

Den DAAD-Preis erhielt er für sein soziales und kulturelles Engagement in vielen Bereichen. Aufgeführt wurden in der Laudatio von Rektor Thomas Bauer seine Arbeit für amnesty international, für die Globalisierungskritiker attac und für die Friedrich-Ebert-Stiftung, aber auch seine Tätigkeit als Nachhilfelehrer. Desweiteren dreht er Filme, übersetzte Brecht und Kafka ins Persische und inszeniert Theaterstücke. Sein Grund für so viel Engagement: „Jeder Mensch ist verantwortlich für die Gesellschaft, in der er lebt“, erklärt der 34-Jährige. Für diesen Preis vorgeschlagen wurde er von seinem Literaturdozenten, Wolfgang Struck, sowie dem

Leiter des Zentrums für Fremdsprachenausbildung, IT- und Medieneinsatz (ZFIM) an der CAU Kiel, die er gleichermaßen mit seinen Aktivitäten beeindruckt hatte.

Zu einem Stipendium bei der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) kam der Iraner durch einen Zufall: „Mein Mittelhochdeutschdozent sprach mich darauf an, und schrieb mir auch das erforderliche Gutachten, das wohl ganz gut gewesen sein muss“, schmunzelt er. So kam er drei Jahre in den Genuss einer finanziellen Unterstützung und bekleidete auch das Amt des Hochschulgruppensprechers für die FES. Überhaupt kann er die Hilfestellungen, die er in Deutschland und speziell an der CAU Kiel erhalten hat, nur loben. Ob nun seine Dozenten, das International Center oder das Studentenwerk, alle hätten für seine Pläne stets ein offenes Ohr gehabt, gerade bei den Film- und Theaterprojekten.

Der Medienwissenschaftler Eckhard Pabst zum Beispiel, der auch beim Kommunalen Kino in der Pumpe in leitender Funktion tätig ist und für das Zweite Deutsche Fernsehen arbeitet, war offen für seine Drehbücher und so konnte er gerade bei der



Drehearbeiten vor dem Sechseckbau auf dem Universitätsgelände  
Bild: Studentenwerk

Dramaturgie einige gute Tipps erhalten.

Seine Faszination für Kino und Theater konnte er im Iran nicht ausleben, und so ist er doppelt froh, in Kiel so viele Möglichkeiten zu finden, seine Leidenschaften auch praktisch umsetzen zu können. Alles begann mit dem ersten Kurzfilm „Tag und Nacht“, den er 2002 mit Laiendarstellern drehte. Dazu hatte sich Kaweh Kordouni eine Kamera beim Offenen Kanal der Stadt Kiel ausgeliehen, und per Aushang in seinem Studentenwohnheim Darsteller gesucht und gefunden. Dieser Kurzfilm besteht aus drei Episoden, in denen es – wie in allen seinen Filmen und Stücken – immer um das selbe Thema geht: „Die Trivialität des Menschen, die Absurdität des Lebens, das ist mein zentrales Thema“, erklärt



**Kaweh Kordouni**  
Foto: Daniela Sonders

der ambitionierte Filmemacher sein Motto. Der Film wurde später im offenen Kanal auch gesendet.

Wie das so sei, das „Filme machen“? Der erste Film sei immer der Schwierigste, erzählt er von den typischen Anlaufschwierigkeiten. Er habe noch alles allein bewältigen wollen, schrieb das Drehbuch, musste lernen, mit der Kamera umzugehen, führte Regie und hatte den Film auch selbst geschnitten. Aus diesen Erfahrungen habe er aber auch eine Menge gelernt, vor allem die Erfahrung gewonnen, dass es besser sei, wenn die Arbeit auf mehrere Personen verteilt wird. „Natürlich muss man immer dabei bleiben“, sagt er, „aber es ist besser wenn die Kräfte sich aufteilen, sonst leidet die Qualität darunter.“ So seien inzwischen mehrere Kameraleute fester Bestandteil seiner Kurzfilmcrew.

Da der Kulturfan auch immer an Theaterbesuchen und Theatertheorie interessiert war, zog es ihn Anfang 2006 mit Hilfe des Studentenwerks Schleswig-Holstein ins Theaterfach. „Unbekanntes Leben“ wurde im Sechseckbau der Uni Kiel inszeniert und aufgeführt, ein selbst geschriebenes Stück, für das eine neue Theatergruppe mit 25 Personen gegründet wurde, rückblickend eine „interessante Erfahrung“, in die er jedoch sehr viel mehr Zeit investierte als vorher erwartet.

Mit der Crew aus der Theatergruppe und der Kamerafrau ging es dann 2006 wieder zurück zum Kurzfilm. „Der Sumpf“ wurde gedreht, diesmal mit einer besseren Aufteilung der Aufgaben, die es ihm ermöglichte, auch als Schauspieler in einer Nebenrolle aktiv zu sein. Mit diesem Film im Gepäck wollte er 2006 an einem Kurzfilmfestival in Kiel teilnehmen, das jedoch wegen der Entschärfung einer Bombe aus dem zweiten Weltkrieg abgesagt und danach nicht wieder realisiert wurde.

Aktuell tanzt der Philosophiestudent wieder auf mehreren Hochzeiten – während auf der Kurzfilmebene gerade mit der Stammcrew der zweite Teil von „Der Sumpf“ geplant wird, steht auch die nächste Regiearbeit am Uni-Theater auf dem Plan. Im Juli 2008 wird Jean-Paul Satres „Geschlossene

## ausländische studierende berichten

Gesellschaft“ erneut im Sechseckbau der Universität aufgeführt.

Noch immer schreibt er seine Drehbücher selbst und kann sich auf eine rege Beteiligung der Schauspieler verlassen. „Inzwischen ist es sogar so, dass sie sich schon bei mir melden und nach neuen Projekten fragen, an denen sie sich beteiligen können“ freut er sich über die damit verbundene Anerkennung. Auf die Frage, warum er nun gerade das Medium „Kurzfilm“ nutze, und ob es dafür einen künstlerischen Grund gäbe, schmunzelt er wieder: „Kurzfilme sind einfach besser machbar, gerade mit den Mitteln, die zur Verfügung stehen“. Natürlich gebe es bereits Drehbücher für komplette Spielfilme, die in der Schublade schlummern. Überhaupt sei „von allen Aufgaben das Schreiben immer noch das Allerliebste, auch wenn es Spaß macht zu sehen, was daraus wird.“

Seine Zukunftschancen im Film- oder Theaterfach sieht der Quereinsteiger jedoch „realistisch gering angesiedelt“, denn er sei einfach „zu alt“ um noch eine Filmhochschule besuchen zu wollen.

Auf seine zukünftigen Pläne angesprochen steht die Beendigung des Studiums an erster Stelle. „Leider habe ich erst zu spät mitbekommen, dass ich für meinen Magister in Philosophie ein Latinum brauche. Das versuche ich jetzt so schnell wie möglich nachzuholen.“

Bis dahin bleibt er Teil der Kieler Kunstszene, zum Beispiel einer Gruppe von Kurzfilmern, die sich lose zusammengeschlossen haben, um Kameras oder Statisten auszutauschen. Seiner Meinung nach sei in Kiel „für eine Landeshauptstadt“ noch immer zu wenig Kultur zu finden. Zwar gebe es zahlreiche Theater und Theatergruppen, jedoch würde es Kiel künstlerisch einfach nicht weiterbringen, wenn „immer wieder die selben Shakespearestücke“ aufgeführt würden. Der Iraner wünscht sich anspruchsvollere Theaterkost, denn „eine moderne Gesellschaft braucht moderne Stücke“.

Und wie soll es nach dem Studium weitergehen? Natürlich würde er gern in Deutschland bleiben, dem Land, in dem er seine Leidenschaft für Kunst und

Kultur so frei ausleben könne. Er hat jedoch bereits ein Angebot der Uni in Teheran vorliegen, dort nach erfolgreichem Studienabschluss als Dozent für die Deutsche Sprache zu arbeiten. „So gern ich in Deutschland, speziell in Kiel lebe und arbeite – vor allem künstlerisch – so ist es doch eine Überlegung wert, ob man nicht doch gern im Heimatland eine Dozentenstelle übernimmt. Außerdem leben meine Eltern und mein Bruder ja immer noch im Iran, die würde ich gern öfter sehen.“ Es wird jedoch eine Umstellung sein, da die politische Lage „nicht ganz einfach“ sei. Während der Zeit der politischen Reformen war es ihm möglich, bei einem iranischen Verlag Bücher zu veröffentlichen, deutsche Werke, die er übersetzt hatte. Er hofft, dass diese Zeit möglichst bald zurückkehre. (ds)

# neu entdeckte bewegungen im mantel der erde

**Die Plattentektonik der Erde scheint komplexer als bisher angenommen - neueste Untersuchungen von Kieler Meeresforschern widersprechen den klassischen Theorien.**

Die Prozesse, die sich an den Grenzen von Kontinentalplatten abspielen, sind offenbar komplexer als bisher gedacht. Untersuchungen einer internationalen Forschergruppe vor der Küste Mittelamerikas zeigen, dass es beim Abtauchen des Meeresbodens unter dem amerikanischen Kontinent zu bisher unerkannten Fließrichtungen im Mantel kommt. Diese Bewegungen gibt es nicht nur quer zur Küste wie bisher geglaubt, sondern auch parallel zum aktiven Vulkanbogen entlang des Kontinents. Die neu entdeckten Bewegungen im Mantel sind möglicherweise eine Folge der Wanderung der Subduktionszone relativ zum Kontinent.

Die Erkenntnisse aus der neuen Studie erfordern eine Modifikation bisheriger geologischer Modelle, die auch als Basis für Risikoabschätzungen für Erdbeben

und Vulkaneruptionen dienen. Weiterhin haben diese neuen Erkenntnisse auch eine Bedeutung für die Flüsse von klimawirksamen Gasen aus Vulkanen. Die Studie entstand unter Federführung von Wissenschaftlern eines Sonderforschungsbereichs der Universität Kiel und des Leibniz-Instituts für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR).

Dort wo Erdplatten aneinander stoßen, kommt es häufig zu großen Erdbeben und Vulkaneruptionen. Besonders ausgeprägt sind diese Zonen rund um den Pazifik, wo sich vor der Küste meist ein Tiefsee-graben befindet, an dem die schwerere ozeanische Platte unter die leichtere kontinentale abtaucht. Das dabei in großer Tiefe freigesetzte Wasser führt zum teilweisen Schmelzen des überlagernden Erdmantels und zur Bildung von Vulkanketten an der Erdoberfläche parallel zur Küste.

Im Rahmen des Sonderforschungsbereichs (SFB) 574 „Fluide und Volatile in Subduktionszonen: Klima-Rückkopplungen und Auslösemechanismen von Naturkatastrophen“, der an der Kieler Christian-Albrechts Universität und am Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR) angesiedelt ist, haben Wissenschaftler die Prozesse beim Abtauchen (Subduzieren) einer solchen Platte genauer untersucht. Zielgebiet war die Subduktionszone Mittelamerikas entlang der pazifischen Küste von Nicaragua bis Costa Rica.

Die Daten und Erkenntnisse von mehreren Expeditionen hinsichtlich Zusammensetzung und Alter der Vulkangesteine, wie auch der seismischen Eigenschaften des Untergrunds, ermöglichen nun den Nachweis und die quantitative Abschätzung der Fließrate im Erdmantel unter dem Vulkanbogen. Die Ergebnisse beweisen, dass Bewegungen im Erdmantel nicht nur parallel zu den Plattenbewegungen stattfinden. „Was uns wirklich erstaunt hat ist die Tatsache, dass es auch einen so bedeutenden Mantelfluss parallel zur Küste gibt“, so SFB-Sprecher Professor Dr. Kaj Hoernle von IFM-GEOMAR.

„Die ozeanische Platte wandert etwa mit 85 mm pro Jahr auf die Küste zu, die Querströmung des Erdmantels liegt mit geschätzten 60 bis 190 mm pro



Probennahme an einem heißen Lavastrom  
Bild: IFM - GEOMAR

Jahr in der gleichen Größenordnung“, führt Hoernle weiter aus. „Bisher wurde dies weltweit in Modellen von Subduktionszonen nicht berücksichtigt. Für die Abschätzung der Schmelzprozesse und Gasgehalte der Laven ist dies aber wichtig, denn es trägt zum globalen Verständnis der großräumigen Transportmechanismen von Materialien in Subduktionszonen bei. Außerdem unterstützen die neuen Erkenntnisse die Abschätzung von Flussraten klimarelevanter vulkanischer Gase zur Erdoberfläche und weiter in die Atmosphäre. Weiterhin können die neuen Modelle helfen, die Risiken von Naturgefahren in Subduktionszonen besser bewerten zu können. Hier erleben wir nämlich die größten und gefährlichsten Vulkaneruptionen und Erdbeben.“

Der Sonderforschungsbereich 574 „Fluide und Volatile in Subduktionszonen: Klima-Rückkopplungen und Auslösemechanismen von Naturkatastrophen“, der im Jahr 2001 eingerichtet wurde, hat zum Ziel, die Prozesse beim Abtauchen von Erdplatten besser zu verstehen und zu quantifizieren, um auf dieser Basis bessere Risikoabschätzungen für die damit verbundenen Naturgefahren sowie den Einfluss auf unser Klima zu ermöglichen. An der Studie, waren auch Partner verschiedener Einrichtungen in den USA, Costa Rica und Nicaragua beteiligt.



**Vulkanausbruch in Mittelamerika**

**Bild: IFM - GEOMAR**

# immer ein ohr für ausländische studierende

**Erdmute Jonathal arbeitete viel mit ausländischen Studierenden in der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG). Im Februar 2008 erhielt die inzwischen pensionierte „Frau Erdmute“ von Rektor Thomas Bauer die Universitäts-Ehrennadel. Der Kieler Anker fragt nach, wie die Zeit in der ESG war und wie sich die energiegelade Frau heute die Zeit vertreibt.**

19 Jahre lang war Erdmute Jonathal für die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) der CAU Kiel die „gute Seele“, und nicht wenige ehemalige ausländische Studierende erinnern sich als Erstes an sie, wenn sie an ihre Zeit in Kiel zurückdenken. Die Mutter dreier erwachsener Kinder hat auch selbst verwandschaftliche Verbindungen zum Ausland, denn einige ihrer Vorfahren sind nach Brasilien ausgewandert und haben dort den Ort Blumenau mit gegründet.

Zunächst als gelernte Buchhalterin als Sekretärin für zwei Pastoren eingestellt, wandelte sich ihre Stelle über die Jahre eher hin zur Beratung und Betreuung ausländischer Studierender. „Man hat mir gesagt, ich hätte eigentlich den Job einer Diplom-Pädagogin gemacht“, schmunzelt sie. Aber sie sei da „einfach rein gewachsen“. Als sie 1988 in der ESG zu arbeiten begann, war die Arbeit jedoch noch anders

geprägt. „Ich weiß noch, dass damals alles sehr basisdemokratisch zugeht“, erinnert sie sich, „wir hielten regelmäßig Gemeindeversammlungen und Plaunungswochenenden ab, um gemeinsam ein Programmheft für das kommende Semester zu gestalten oder die Arbeit in den einzelnen Gruppen zu besprechen.“ Da die meisten Gemeindemitglieder Studierende waren, die nur während ihrer Studienzeit in Kiel aktiv waren, gab es immer sehr viel Bewegung und es kamen oft gute Ideen aus der Studierendenschaft.

Dabei hat sie selbst auch viele neue Erfahrungen gemacht: „Neu war für mich die aktive Bewegung der Emanzipation, also die Frauengruppen in der ESG. Ich hatte die Emanzipation mehr in den Medien wahrgenommen, als Hausfrau zwar darüber geredet, aber nicht gerade praktiziert. Und plötzlich war ich mittendrin, plötzlich hieß es „StudentInnengemeinde“, mit großem Binnen-I. Damals war das auch sehr nötig, es musste in das Bewußtsein der Menschen kommen.“ Auf die Nachfrage, was davon übriggeblieben sei, antwortet Frau Jonathal nachdenklich: „Im Augenblick wird sich auf den Erfolgen von damals ausgeruht. Frauen auch mit Kindern müssen beweglich sein, sie dürfen den Anschluss nicht verlieren. Leider gibt es diese Studentinnengruppen nicht mehr, diejenigen Studentinnen, die sich damit intensiv beschäftigt haben irgendwann ihr Studium beendet und es ist einfach niemand nachgewachsen.“

Die ausländischen Studierenden haben sich damals eher weniger mit den deutschen Studierenden gemischt, haben nur wenig an den Aktivitäten der Gemeinde teilgenommen. „Man muss sich das so vorstellen: Die kamen als Bittsteller, das ist ja auch ein wenig peinlich.“ Deswegen hat Erdmute Jonathal stets den diskreten Weg gewählt. Wer sich finanzielle Hilfe erbat oder auch einfach nur „mal reden“ wollte, dem wurde ein halbstündiger Termin außerhalb des normalen Publikumsverkehrs angeboten, damit Ruhe im Haus war, entweder vor oder nach der offiziellen Bürozeit.

„Da konnten mir die Studenten dann erzählen,



Immer unterwegs - Erdmute Jonathal

Foto: Daniela Sonders



warum – weshalb – weswegen sie zu mir kamen. Mal standen Probleme mit dem Studium im Vordergrund, aber vor allem kam in diesen Gesprächen oft durch, wie viele Sorgen die Studenten hier hatten. Einerseits das Heimweh, wenn man in Kiel in einer anderen Kultur lebt, aber andererseits auch Sorgen mit der Familie in der Heimat, mit Eltern oder Geschwistern. Dafür hatte ich immer ein offenes Ohr, ich war ja mehr der „mütterliche Typ“.

Aber auch bei finanziellen Sorgen konnte sie im Namen der ESG weiterhelfen. Bafög gab es lediglich für Inländer, daher gab es dann Mittel aus der ESG, die in erster Linie für Studierende gedacht waren, die aus der damals „dritten Welt“ herkamen, die ohne Stipendien studieren, und sich mit dem klassischen „jobben“ sowie wenig Unterstützung aus der Heimat über Wasser halten mussten. „Viele kamen mit 1500 Mark, teilweise mit den Ersparnissen der ganzen Familie oder sogar des ganzen Dorfes. Die kamen dann mit dem Bus über die Strasse von Gibraltar und dachten, mit diesem Geld kämen sie eine lange Zeit aus. Doch dann merkt man, dass mit Übernachtung in der Jugendherberge und auswärts essen schon ein Teil des Geldes weg war. Mit Einschreibgebühr, Krankenkasse, Kaution für das Wohnheimzimmer war dann ein weiterer großer Batzen Geld weg, da die Lebenshaltungskosten so hoch waren. Davor hat sie zu Hause niemand gewarnt.“

Die ESG bezieht ihre Mittel von „Brot für die Welt“, der kirchlichen Hilfsorganisation. Dort gibt es einen Mitteltopf, der ca. 3,4 – 3,7 % des gesamten Spendenaufkommens beträgt, ein Notfonds für ausländische Studierende. Dieser wurde aufgeteilt innerhalb der einzelnen Universitätsstädte, ans Diakonische Werk der Landeskirchen und von dort weiter an die ESG. Dabei war die Tatsache, dass die ESG eine kirchliche Organisation war, nie ein Problem. „Ich habe natürlich mit vielen Konfessionen zu tun gehabt, ich wäre aber nie auf die Idee gekommen zu missionieren. Wenn man mir das in meiner Persönlichkeit nicht abnimmt, dass ich Christin bin, mit dem, wie ich mich äußere, dann muss ich etwas verkehrt machen. Wenn mich jemand von sich aus darauf angespro-

chen hat, und das waren in erster Linie Araber, dann habe ich mit ihnen über Gott gesprochen, aber nie jemandem gesagt, dass ich den richtigen, er hingegen den falschen Weg gehe. Ich bin mir sicher, wir haben einen liebenden Gott, alle beide, denn wer seinen Koran aufmerksam liest, wird das dort genauso vorfinden.“

Natürlich gab es auch kleinere Hemmschwellen bei den Antragstellern, zum Beispiel bei der gemeinsamen Sprache: „Sprachprobleme gab es nur wenige, die meisten haben beim sehr guten Sprachunterricht im Lektorat der CAU viel gelernt. Ich spreche ja nur wenig englisch, und wer etwas von mir wollte, mußte mit mir deutsch sprechen, auch in den ersten Semestern. Das war zwar oft etwas schwieriger, aber wir wußten, wir kriegen das gemeinsam hin. Vieles konnte ich aber auch trotz der Sprachschwierigkeiten verstehen, da sich die Probleme der ersten Wochen bei den meisten Studierenden doch sehr ähnlich waren.“

Ein starker persönlicher Kontakt besteht zu den meisten Studierenden jedoch nicht mehr. Im Gegensatz zu ihrer Vorgängerin, die viel mit den deutschen Gemeindemitgliedern zu tun hatte und dort auch oft als Trauzeugin oder Patin der Kinder fungierte, hat Erdmute Jonathal bei aller Herzlichkeit ihr Privatleben weitestgehend aus dem Beruf herausgehalten. „Manchmal ruft jemand an und fragt mal nach wie es so geht, denn glücklicherweise nimmt man auch bei Umzügen innerhalb Kiels seine Nummer mit. Ansonsten hatte und habe ich eher weniger private Kontakte, Probleme wurden ja im Büro innerhalb der vier Wände besprochen. Ich war Teil eines Lebensabschnitts, der mit Beendigung des Studiums zu Ende war. Ich gehörte zu einem manchmal auch dunklen Abschnitt, und wenn das Problem gelöst ist, will man dazu ja doch erstmal Abstand gewinnen.“

Ganz losgelassen haben sie die Probleme der Studierenden jedoch auch nach der Pensionierung nicht. Immer noch ist die engagierte Frau Mitglied eines Vereins zur Förderung ausländischer Studierender. „Die Vereinsmitglieder zahlen einen Spendenbeitrag, es werden auch gern mal Spenden

eingeworben“ erzählt sie lächelnd.

Auch sonst ist sie sehr aktiv: „Auch als Rentnerin kann man sich noch in die Gesellschaft einbringen, ich bin so beschäftigt, dass ich kaum zum Lesen komme, und ein Fernsehgerät besitze ich gar nicht erst. Zwei Tage in der Woche kümmere ich mich um meine Enkelkinder, dann ist da noch der Verein und ein kleiner Freundeskreis, da ist meine Zeit gut ausgefüllt.“

Ihr großes Projekt, das auch die meiste Zeit vereinnahmt, ist jedoch der Chor der katholischen Gemeinde in der Kieler Innenstadt, in dem sie teilnimmt und der einen regen Austausch mit einem Orchester in Russland pflegt. „Wir haben sehr intensive Kontakte nach Kaliningrad, feiern dieses Jahr sogar unser zehnjähriges Jubiläum. Dabei sehen wir uns jedes Jahr mindestens einmal, entweder das Orchester besucht uns, so wie im letzten Dezember, oder wir fahren dort hin, so wie kommenden Juli.“ Die Planung und Organisation der Reiseformalitäten und der Auftritte, die Chor und Orchester gemeinsam durchführen, obliegt dabei Erdmute Jonathal. „Im Sommer werden wir einige Termine haben, im Dom und auch in Tilsit, da fahren dann Chor und Orchester gemeinsam hin. Aber wir fahren auch mal privat, zum Beispiel zu Orgelkonzerten.“

Zurück in Deutschland wartet dann meist schon die Arbeit im Verein auf sie, derer sie nie müde wird, schon wegen der vielen persönlichen Kontakte und der Erfahrungen, die sie auch über ihr eigenes Land immer wieder macht: „Das schöne an Deutschland ist für die ausländischen Studierenden, dass man sehen kann, dass hier jeder - auch ohne reich zu sein - eine Chance hat, etwas für sich zu tun.“

(ds)



**Studierende aus zahlreichen Ländern hat sie in 19 Jahren kennengelernt**

**Bild: Daniela Sonders**

# ökologie verbindet

## Die Uni Kiel richtet einen neuen Master-Studiengang mit den drei europäischen Partnern Poitiers, Coimbra und Norwich ein.

Einen neuen europäischen Masterstudiengang für Angewandte Ökologie plant die Kieler Universität mit den Universitäten Poitiers in Frankreich, Coimbra in Portugal und Norwich in Großbritannien. Der "European Master in Applied Ecology" wurde als eines von 13 deutschen Anträgen aus insgesamt 176 eingereichten für das Erasmus Mundus-Programm ausgewählt. Dieses Kooperations- und Mobilitätsprogramm der Europäischen Union fördert multilaterale Masterstudiengänge von höchster Qualität und versucht, den Bekanntheitsgrad und die Attraktivität der europäischen Hochschulbildung weltweit zu verbessern. Der Studiengang soll zum Wintersemester 2008/2009 eingerichtet werden, im Frühjahr 2008 trafen sich Vertreter der beteiligten Hochschulen in Kiel, um organisatorische Details abzusprechen.

"Im europäischen Raum wachsen nationale Forschungs- und Umsetzungskonzepte zu Umweltfragen immer mehr zusammen", erklärt Professor Jürgen Grottemeyer, der Dekan der Kieler Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät. "Das gilt auch für den internationalen Bereich. Qualifizierte Ökologen, die zudem mehrere Sprachen sprechen, sind nicht nur in der Forschung, sondern auch in der Verwaltung und der freien Wirtschaft gefragt."

Der englischsprachige Masterstudiengang soll 24 Studierenden vertiefende Kenntnisse in der angewandten Ökologie vermitteln. Zugangsberechtigt sind Bewerber mit einem ersten berufsqualifizierenden Studienabschluss (z. B. Bachelor) der Biologie, Ökologie, Populationsgenetik, Evolution, Umweltwissenschaften oder vergleichbarer Fächer. Entsprechend den Schwerpunkten der beteiligten Universitäten können sie sich in folgenden Bereichen spezialisieren: Ökotoxikologie und Indikation ökologischer Prozesse (Universität Coimbra), Angewandte und theoretische Populationsökologie (Universität Poitiers), Umweltwissenschaften und Ökologie des Naturschutzes (Universität Norwich) und Studien zur Dynamik von terrestrischen, aquatischen und Küstenökosystemen (Universität Kiel).

Von Seiten der Kieler Universität sind das Ökologie-Zentrum, die Sektion Biologie und das Leibniz-Institut für Meereswissenschaften IFM-GEOMAR an der Ausbildung im neuen Programm beteiligt.

Die internationalen Studierenden werden das erste Semester in Poitiers und Norwich absolvieren. Im zweiten Semester wird die Gruppe auf die Standorte Coimbra und Kiel aufgeteilt, bevor dann die Studierenden für das zweite Studienjahr entsprechend ihrer Spezialisierung an jeweils einer der vier Partneruniversitäten arbeiten werden. Das Studium schließt mit einem gemeinsamen Abschluss der beteiligten Hochschulen ab. Neben Stipendien für Bewerber aus Nicht-EU-Staaten sollen auch Vorträge hochrangiger internationaler Wissenschaftler finanziert werden.

Weitere Informationen im Internet:  
<http://www.master-emmae.org/>

**Kontakt:**  
**Christian-Albrechts-Universität zu Kiel**  
**Ökologie-Zentrum**  
**Dr. Wilhelm Windhorst**  
**Tel.: +49 (0) 431/880-4386**  
**E-Mail: [wwindhorst@ecology.uni-kiel.de](mailto:wwindhorst@ecology.uni-kiel.de)**

# meine vision heißt „volluniversität der zukunft“

**Gerhard Fouquet ist seit Sommer 2008 der neue Präsident der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU). Der Kieler Anker hat mit ihm gesprochen und dabei erfahren, wie er dieses neu eingerichtete Amt ausfüllen möchte.**

*Professor Fouquet, Sie sind in Ludwigshafen geboren und haben in Gießen und Mannheim studiert. Wie kommt man da so hoch in den Norden an die Uni Kiel?*

1994 habe ich mich in Siegen habilitiert, und noch während der Habilitation gab es einen Anruf aus Kiel, dass eine C4-Stelle zu besetzen sei und ich mich doch bewerben solle. So kam ich 1995 hierher. Es handelte sich dabei um eine Professur, die mir auch von meiner Ausrichtung wunderbar zusagte, denn ich bin ein Mittelalterhistoriker, ich habe mich schon in der Dissertation über das Speyrer Domkapitel auf die soziale und die Wirtschaftsgeschichte spezialisiert und insofern passte die Kombination der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte ideal zu meiner Forschungsstruktur.

*Und wie haben Sie sich hier eingelebt?*

Am Historischen Seminar habe ich mich gleich sehr wohl gefühlt, überhaupt an dieser Universität, obwohl sie wirklich völlig anders war als alles, was ich bisher kannte. Eingelebt habe ich mich auch sehr schnell, wohl weil meine Familie bei mir war, vor allem meine Frau möchte von hier auch gar nicht mehr weg – wir haben uns sowohl an das Wetter als auch an die Landschaft gewöhnt, die ich schon immer reizend fand, als auch an die Universität.

*Sie wurden dann ja Dekan der Philosophischen Fakultät. Hat Sie das gereizt, sich in der Universitätshierarchie ein wenig mehr mit der Verwaltung zu beschäftigen als mit der Lehre, und haben Sie sich deswegen als Prorektor beworben?*

Eigentlich nicht. Wenn man Dekan der Philosophischen Fakultät wird, oder irgendeiner anderen Fakultät, dann ist das zunächst einmal eine Ehre. Weitere Ambitionen hatte ich zunächst nicht im Management der Hochschule, sondern ich fühle und sehe mich nach wie vor als Wissenschaftler und sehe auch meine Erfüllung in dieser Profession. Bei der Anfrage, ob ich mich bereit erklären würde, als Prorektor mitzugestalten, dachte ich, dass ich nach drei Jahren Prorektoratszeit wieder voll und ganz in

den Bereich der Wissenschaft zurückgehen würde.

Und dann stellte sich eben letztes Jahr im Sommer die Frage, ob ich mich nun auch für das Präsidentenamt bewerben wolle, was nun auch eine ganz andere Situation darstellt. Sich sechs Jahre für die Leitung einer Hochschule zu entscheiden, bedeutet auch, dass man sich nicht nur aus der Lehre sondern auch aus seiner Forschung weitgehend verabschiedet.

Das war schon ein großer Schritt für mich, aber ich hatte ja die Möglichkeit, drei Jahre auszuprobieren wie das ist. Herr Bauer und ich haben ja nach Herrn Eckerts Ausfall mehr als ein halbes Jahr die Hochschule gemeinsam geleitet.

*Als erster Präsident der Universität haben Sie die Möglichkeit, dieser Position Ihren eigenen Stempel aufzudrücken. Haben Sie schon konkrete Pläne für diese Zeit?*

Zunächst einmal haben wir festgestellt, dass ich wohl doch nicht der erste Präsident der Uni Kiel sein werde. Die Geschichte einer Universität hat ja viele Facetten und ich habe mir sagen lassen, dass es bereits in den siebziger Jahren mal ein paar Präsidenten gab. Die siebziger Jahre waren ja eine Zeit des Aufbruchs in Deutschland, da liefen unge-



Professor Dr. Gerhard Fouquet

Bild: CAU Kiel

heuer dynamische Prozesse ab, gerade an den deutschen Universitäten. In dieser Aufbruchstimmung hat man offensichtlich in Schleswig-Holstein mal die Präsidialverfassung ausprobiert.

Aber durch das neue HSG bin ich in der Tat der erste Präsident, der eine solch lange Amtsdauer von sechs Jahren hat, was doch eine erhebliche Umstellung bedeutet. Die Rektoren, die zuvor an dieser Hochschule tätig waren, hatten mal eine einjährige Amtszeit, dann waren es zwei Jahre, gefolgt von vier Jahren.

*Sie können sich in dieser langen Amtsdauer natürlich auch an größere Projekte heran wagen, da nicht bereits ein Jahr später ein Nachfolger kommt, der alle Pläne wieder umwirft. Haben sie da schon konkrete Ziele ins Auge gefasst?*

Es ist ja nicht so, dass man wie ein Politiker oder ein Wissenschaftsminister nun antritt und sagt, „Ich mach das jetzt alles neu!“. In der Innovation und der Forschung kann ein Präsident sowieso nichts ändern, da kann er nur versuchen, Rahmenbedingungen zu schaffen, so dass Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Dinge, die sie sich vorgenommen haben, auch umsetzen können.

Wir haben uns einiges vorgenommen, das Wichtigste dabei ist, dass wir uns eine Vision gesetzt haben. Diese Vision ist schon mal vorgedacht worden in der Dekaneklausur in Tannenfelde am Ende des letzten Wintersemester und sie wird noch stärker verbreitet werden müssen unter den Kolleginnen und Kollegen, vor allem denen im Senat.

*Wie soll diese Vision denn aussehen und hat sie bereits einen Namen?*

Diese Vision heißt für mich „Volluniversität der Zukunft“ und wird ein verbundenes wissenschaftliches System. Das bedeutet, das wir stärker als es in der alten „Universitas“ der Fall war, auf Interdisziplinarität setzen. Wir haben Forschungsschwerpunkte definiert, die interdisziplinär sind und auch fakultätsübergreifend aufgestellt werden. Bisher habe wir zwei Schwerpunkte gesetzt, über die wir schon seit Jahren reden, in denen wir

auch zwei Exzellenzcluster erworben haben, in den Meereswissenschaften und Lebenswissenschaften, dazu haben wir eine weitere Initiative in Form einer Graduiertenschule.

*Was kann man sich unter dieser Graduiertenschule vorstellen? Welche Pläne verfolgt sie?*

Diese Graduiertenschule ist angesiedelt an einem Schnittbereich der Geisteswissenschaften und der Naturwissenschaften. Aus dieser Graduiertenschule wollen wir gern einen dritten großen Forschungsschwerpunkt generieren, der in etwa den Namen „Kulturelle Räume und Gegenräume“ erhalten könnte, die Schule heißt "Human Development in Landscapes", und so ähnlich soll dann auch der Forschungsschwerpunkt aufgestellt werden.

*Worum wird es bei diesem Forschungsschwerpunkt genau gehen?*

Auf Deutsch heißt die Graduiertenschule ja "Entwicklung menschlicher Gesellschaften in Landschaften" und das bedeutet, dass wir beobachten wollen, wie Menschen in ihren unterschiedlichen Umwelten in der Geschichte versucht haben klar zu kommen. Unterschiedliche Umwelten heißt, dass wir definieren, dass es eine natürliche Umwelt gibt, sowie auch eine kulturelle Umwelt, eine wirtschaftliche Umwelt etc. Diesen Prozess der Auseinandersetzung der Menschen mit ihren Umwelten, den wollen wir gern in diesem dritten Forschungsschwerpunkt beleuchten und bearbeiten.

Ein vierter Forschungsschwerpunkt wird ebenfalls diskutiert: Die Oberflächenforschung. Da diese sehr stark von der Nanotechnologie lebt, müssen wir uns diesen Schritt sehr gut überlegen, denn die Oberflächenforschung ist eine ungemein teure Forschung. Wir müssen sehen, ob die CAU fähig und in der Lage ist, genug Ressourcen zu bündeln um einen solch großen Forschungsschwerpunkt zu tragen, oder ob man nicht tunlichst darauf schauen sollte, sich kompetente und potente Kooperationspartner zu suchen.

Zusammenfassend kann man sagen, „Volluniversität der Zukunft“ heißt einfach, dass wir eine Universität sein wollen, die auf der Wissenschaftsseite stark auf Forschungsschwerpunkte fokussiert ist, die interdisziplinär und fakultätenübergreifend sind und Kooperationspartner von außen binden.

Auf der Lehrseite wollen wir weiterhin die grundständigen Studiengänge betonen und fortführen, denn „Volluniversität“ heißt auch, dass bei aller Interdisziplinarität die Fachdisziplinen erhalten bleiben müssen. Wir wollen die traditionelle Universität und Lehre um eine Graduierten- und Postgraduiertenbildung erweitern - wobei wir diese lieber eine „Verbesserung der Karrierechancen unseres wissenschaftlichen Nachwuchses“ nennen. Wir wollen Möglichkeiten schaffen, dass sich Promovierende aus den unterschiedlichen Bereichen an einem kommunikativen Ort treffen, den wir „interdisziplinäres Graduiertenzentrum“ nennen. So können wir an diesem kommunikativen Ort den Promovierenden die Möglichkeit bieten, sich weiter zu bilden, nicht so sehr im Hinblick auf das eigene Fach, sondern um auch in anderen Bereichen Kompetenzen zu erwerben, die für die spätere Karriere wichtig sind.

*Welche Rolle spielen ausländische Gastwissenschaftler in Ihrer Vision „Volluniversität der Zukunft“?*

Die genannten Forschungsschwerpunkte kommen ja ohne die enge Anbindung an die internationale Forschung überhaupt nicht aus, zum Beispiel beim Exzellenzcluster „The Future Ocean“. Die haben einerseits ausländische Wissenschaftler in ihren Reihen, und zum anderen sind sie so ungeheuer vernetzt mit europäischen und amerikanischen Einrichtungen, weil sie sich sozusagen in einem „internationalen Raum der Forschung“ bewegen. Bei den Meereswissenschaften beispielsweise ist die Gemeinsprache Englisch, weil man sich in diesen Gruppen einfach permanent auf internationaler Ebene trifft und austauscht. Genauso ist es auch in den Lebenswissenschaften, denn auch ein geisteswissenschaftlich-naturwissenschaftlicher Forschungsschwerpunkt wird sich nicht auf das Nationale beschränken können. Die Ur- und Frühgeschichte, die da im Zentrum

stehen wird, ist jetzt schon völlig international aufgestellt. Sie schaut zum einen nach Skandinavien zum und anderen nach Süd- und Osteuropa. Das sind absolut internationale Forschungsschwerpunkte.

*Gibt es Bestrebungen, mehr ausländische Gastwissenschaftler nach Kiel zu holen?*

Ja, auch wenn wir da schon auf einem sehr guten Weg sind. Erstens werden in den Exzellenzclustern der Forschungsschwerpunkte permanent Tagungen abgehalten, wo ja regelmäßig internationale Gäste eingeladen werden. Zum anderen ist gerade jetzt zum Beispiel in der Graduiertenschule „Human development in landscapes“ ein Programm vorgesehen, für das wir ausländische Gastwissenschaftler nach Kiel holen, so dass die Stipendiaten und auch die Anverwandten dieser Schule die Möglichkeit haben, mit „Stars“ oder auch „Halbstars“ der internationalen Szene in Berührung zu kommen.

*Richten sich all diese Angebote denn auch an Studierende und Graduierte aus dem Ausland?*

Grundsätzlich richten sich alle Angebote im Bereich Forschung und Lehre auch an ausländische Studierende, die Graduiertenschule hat ihre Stipendien auch international ausgeschrieben. Im Augenblick liegen wir also im Bereich von 10-20 % ausländische Stipendiaten, der ja auch dem Anteil der ausländischen Studierenden an der CAU gesamt entspricht. Wir hätten gerne mehr vergeben, aber das hängt natürlich auch von der Bewerberlage ab. Die Graduiertenschule setzt schließlich auf absolute Qualität.

*Haben Sie persönlich Kontakte zu ausländischen Studierenden?*

In den Geisteswissenschaften, speziell in der Geschichte studieren ja nicht so viele ausländische Studierende, ich habe aber immer mal wieder ausländische Studierende betreut, und jetzt aktuell zwei ausländische Doktoranden.

Der eine Student kommt aus Kyoto in Japan, ausserdem betreue ich eine Polin aus Krakau, die über

einen Danziger Kaufmann des 15. Jahrhunderts arbeitet. Da ich ja im Bereich der Wirtschaftsgeschichte lehre und forsche, ist die Empfehlung ergangen, sich doch an mich zu wenden. Sie hat schon im Vorfeld mal ein Semester in Kiel verbracht und ein Hauptseminar bei mir belegt und ist nun für ein Promotionsstudium nach Kiel gekommen. Leider werde ich nun schon so schnell Präsident und kann mich nicht mehr in dem Umfang um die beiden kümmern, wie ich gern möchte.

*Haben Sie schon einige der Kieler Partneruniversitäten besucht?*

In erster Linie war bei solchen Besuchen immer der Rektor gefordert. Als Präsident werde ich aber natürlich die Tradition fortsetzen. Das gehört in meinen Augen auch zu den wichtigen Aufgaben des Universitätspräsidenten, den Kontakt zu den Partneruniversitäten zu erhalten und zu vertiefen. Wobei ich mir natürlich wünschte, dass es nicht immer nur bei diesen „dekorativen“ Kontakten bleiben würde, sondern dass man auch unsere jungen Wissenschaftler in einen stärkeren Austausch hineinbringt. Mit den chinesischen Universitäten läuft das ja schon ganz gut, aber auch mit den anderen Partneruniversitäten wird es immer besser. Auch dies wird eine der vielen Aufgaben sein, die ich mir als Präsident der CAU stellen werde.

*Vielen Dank für das Gespräch!*  
(ds)



Das neue Präsidium der Universität Kiel  
Bild: CAU Kiel

# "in kiel beginnen, in italien beenden - das ist europa!"

**Sina und Isabella gehören zu den ersten Studentinnen, die sich an der CAU mit dem Ziel eingeschrieben haben, im Fach Deutsch ihren Bachelorabschluss (BA) zu erwerben. Der Kieler Anker hat sie zu ihren Erfahrungen mit der noch jungen Studienabschlussrichtung und den dazugehörigen Lehrplänen befragt.**

Sina kommt eigentlich aus Köln, wollte aber immer schon mal „am Wasser leben“, und so bewarb sie sich nach dem Abitur in Hamburg und Kiel. „Es ist schon klasse, dass ich an einem Ort studieren kann, wo ich mein Hobby, das Segeln, direkt vor der Haustür habe, und dann auch noch keine Studiengebühren zahlen muss“, freut sich die 21-jährige, die auch gleich noch ihren Hund mit in den Norden Deutschlands genommen hat. Schon bei einem Treffen für Erstsemester hat sie sich mit Isabella angefreundet, die aus Italien nach Kiel gezogen ist. „Mein Vater ist Italiener, meine Mutter Deutsche, beide leben zur Hälfte in Dortmund und zur Hälfte in Italien. Ich habe also in Deutschland mein Abitur gemacht, bin aber danach erstmal nach Florenz gegangen, bis ich mir dachte, dass ein Studium doch nicht schlecht wäre“ sagt die 25-jährige, die in Italien zeitweilig als Fremdenführerin gearbeitet hat und sich selbst immer als klassisches Sinnbild der neuen Europäerin sieht. Aber Goethe in Italien, ihr Abiturthema, hat sie nie losgelassen, so dass sie sich nun auch im Studium mit der Literaturwissenschaft auseinandersetzen will.

## Erste Tage in Kiel

Auf die ersten Tage in Kiel angesprochen, lachen sich beide an. „Wir wissen jetzt, dass wir wohl zeitgleich in der Kieler Jugendherberge auf dem Ostufer gewohnt haben, aber da sind wir uns nie über den Weg gelaufen, hatten wohl unterschiedliche Schlafzeiten“ erzählt Sina, die schon sehr schnell mit samt Hund zwei Zimmer in einer eher ländlichen Wohngemeinschaft gefunden hat. „Von unserem Hof aus ist es genauso weit zum Wasser wie zur Uni, und mein Max, ein Golden Retriever, hat dort zwei Spielkameraden“, denn sonst hätte sie den Hund zurück zu ihren Eltern gebracht.

Isabella ist zunächst in einem Wohnheim des Studentenwerks untergekommen, überlegt aber, mit ihrem neuen Freund, ebenfalls ein Kieler Student, zusammen zu ziehen. Den hat sie auch bei einer Einführungsveranstaltung kennen gelernt: „Ich hab mir gedacht, machst Du mal so eine Führung durch die Universitätsbibliothek mit, die ist ja wirklich nicht klein, und danach sind einige aus der Gruppe

zusammen in der Cafeteria der Mensa einen Kaffee trinken gegangen.“ Das wurde dann mehrmals in der Woche wiederholt.

## Das neue Studiensystem verwirrt noch etwas

„Wir als „Neue“ konnten den „alten Hasen“ dann gleich mal erzählen, wie das mit dem neuen Bachelor/Mastersystem jetzt funktioniert“ erinnert Isabella sich, „auch wenn ich mir selbst noch nicht so ganz sicher war, ob die selbst eingerichteten Stundenpläne nun genau den neuen Vorgaben entsprechen.“ Zwar gebe es eine Vorlage, an die man sich halten könne, und auch eine Art Reihenfolge, in der die einzelnen Pflichtseminare besucht werden müssten, aber eine gewisse Unsicherheit sei trotzdem vorhanden: „Ich habe schon gemerkt, dass ich mir etwas zu viele Vorlesungen eingetragen habe, aber ich will doch möglichst viele Dozenten kennen lernen“, berichtet Isabella. Denn wenn sie die Uni Kiel wirklich wie bisher geplant mit dem Bachelorabschluss verlassen wolle, müsse sie schnell jemanden überzeugen, ihre Bachelorarbeit zu betreuen.

## Die Möglichkeiten sind vielfältig

Danach will sie wieder nach Italien, entweder um dort zu arbeiten oder um eventuell an einer italienischen Universität weiterzustudieren. Dadurch würde ihr Lebenslauf noch vielfältiger werden, das ist Isabella wichtig und das sei eben der große Vorteil der neuen, europaweit geltenden Abschlüsse, „dass die Leistungspunkte und der Bachelorabschluss überall anerkannt werden, ich könnte dann mit meinem deutschen BA in der Tasche in Italien meinen Master machen, und das problemlos“. Denn Isabellas älterer Bruder hatte vor fünf Jahren noch größere Probleme, seine in Italien erworbenen Scheine an der Sporthochschule Köln anerkennen zu lassen.

## Mit dem Bachelor in die Wirtschaft?

Sina hat sich noch nicht entschieden, was genau nach dem Bachelorabschluss kommen soll. Damit direkt ins Berufsleben zu gehen, das scheint ihr doch



## ausländische studierende berichten

zu wenig Ausbildung, bereitet ihr aber derzeit noch wenig Sorgen. „Im Augenblick fuchse ich mich noch ein wenig ins Kieler Studentenleben ein, entweder mache ich dann meinen Master oder ich wechsle noch ins Lehramt, ich muss mich ja noch nicht endgültig entscheiden“ erzählt sie. Schließlich stünde der Sommer vor der Tür und sie wolle Isabella und einigen anderen Kommilitonen den Spaß am Segeln näher bringen. Ihr Vater habe ihr davon abgeraten „nur“ einen Bachelorabschluss mit nach Hause zu bringen, „er meint, der sei ja in der deutschen Wirtschaft nichts wert, aber ich denke, da wird sich in den Köpfen einiges ändern“. Sie selbst plant eher eine wissenschaftliche Karriere oder in den Lehramtsberuf zu gehen. Auch in einem kleinen Verlag oder einem Kulturbetrieb zu arbeiten interessiert sie, dafür will sie in den Semesterferien gern zum Beispiel ein Praktikum im Literaturhaus absolvieren.

### Es wird einfacher, europaweit zu studieren

Aber zunächst einmal hat sie vor, bei der Studienberatung und auch beim International Center vorbei zu schauen, um sich über Karrierechancen und über die Möglichkeit eines Auslandssemesters zu informieren. Denn wie Isabella möchte sich Sina gern „europäisch“ fühlen und in möglichst vielen Ländern Erfahrungen sammeln.

„Professor Meier, Literaturwissenschaftler an der CAU Kiel, hat von einem Austausch mit der Universität Florenz über das europäische Erasmusprogramm erzählt, das wäre toll, da könnte ich dann gleich Isabella besuchen“ lacht die Kölnerin, und Isabella, die in der Nähe von Florenz bei ihren Großeltern lebte, nickt heftig.

(ds)



Segeln auf der Kieler Förde

Foto: G. Holstermann, Copyright: Uni Kiel

# die exzellente kieler graduier- tenschule nimmt ihre arbeit auf

**“Über den Tellerrand” des eigenen Studiengangs schauen, das bietet die neu eingerichtete Graduiertenschule "Entwicklung menschlicher Gesellschaften in Landschaften" den Kieler Doktoranden seit diesem Sommer.**

24 junge Doktoranden aus aller Welt erforschen seit dem Sommersemester 2008 an der Kieler Universität die Entwicklung menschlicher Gesellschaften in Landschaften. Die gleichnamige Graduiertenschule, die die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) über fünf Jahre mit insgesamt rund 5 Mio. Euro im Rahmen der bundesweiten Exzellenzinitiative fördert, wurde Mitte April mit einem Auftaktworkshop feierlich eröffnet.

Die jungen Archäologen und Geowissenschaftler, Historiker und Mediziner, Altphilologen und Biologen, Ökologen und Geographen werden hier fächerübergreifend auf ihre Promotion vorbereitet. Neue Juniorprofessoren und weitere hoch qualifizierte Wissenschaftler nehmen ebenfalls ihre Arbeit in der Graduiertenschule auf.

"Die Umgebung, in der Menschen leben, prägt ihr Denken, Handeln und Zusammenleben. Die wechselseitigen Einflüsse von Mensch und Umwelt über die Jahrtausende hinweg aufzudecken – das ist unser gemeinsames Ziel", erklärt Professor Johannes Müller, der Sprecher der Graduiertenschule der Christian-Albrechts-Universität (CAU).



Archäoinformatik macht's möglich: digitale Rekonstruktion einer prähistorischen Dorfanlage.

Foto/Copyright: CAU

Thematisch enthält die Graduiertenschule drei Schwerpunkte: "Sozialer Raum und Landschaft", "Gesellschaft und Reflexion" und "Mobilität, Innovation und Veränderung". Regional konzentrieren sich die Studien schwerpunktmäßig auf den Ostseeraum, reichen aber auch über Mitteleuropa bis nach Afrika. Die Doktoranden repräsentieren 20 Disziplinen an 15 Instituten der CAU und zwei nicht-universitären Forschungseinrichtungen (Archäologisches Landesmuseum Schloss Gottorf und Deutsches Archäologisches Institut). Drei Juniorprofessuren werden speziell für die Schule besetzt, insgesamt 30 Doktorandenstipendien vergeben. Zehn weitere Doktoranden an der CAU sind der Graduiertenschule derzeit thematisch verbunden.

"Die CAU legt großen Wert auf eigenständige Doktoranden, die selbstständig forschen und gut vernetzt sind. Die Graduiertenschule ist daher keine 'Schule' im klassischen Sinne, sondern eine Plattform, auf der hochkarätiger Nachwuchs genau zugeschnittene ergänzende Angebote wahrnehmen kann, um seine Forschungsprojekte voranzutreiben", betont der Prorektor der CAU, Professor Siegfried Wolfram. Die Angebote sind vergleichbar mit einer Art "Büfett": Ein Kolloquium im zweiwöchentlichen Rhythmus gehört zum Pflichtprogramm für den ständigen Austausch. Zusätzlich gibt es montags und dienstags thematische Veranstaltungen, aus denen sich jeder Doktorand das Passende herausucht.

#### Kontakt:

Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
Graduiertenschule "Entwicklung menschlicher  
Gesellschaften in Landschaften"  
Professor Johannes Müller  
Tel: + 49 (0) 431/880-3391  
Fax: +49 (0) 431/880-7300  
E-mail: johannes.mueller@ufg.uni-kiel.de

# nanolabor an der kieler universität eröffnet

**Zukunftstechnologie hat an der CAU Kiel einen neuen Raum bekommen: das Kieler Nanolabor. An der Technischen Fakultät angesiedelt, bietet es auf etwa 660 m<sup>2</sup> Labore, in denen funktionale Nano- und Mikrostrukturen hergestellt und analysiert werden. Ein Reinraumbereich und ein Labor für höchstaufgelöste Transmissions-elektronenmikroskopie (TEM) gehören ebenfalls dazu.**

Das Kieler Nanolabor ist eine zentrale experimentelle Einrichtung für den neuen Schwerpunkt Nanosystemtechnik, ein Teilgebiet der Nanotechnologie. Hier werden Sensoren, Steuerungselemente und elektronische Komponenten entwickelt und erforscht, die gemeinsam in Nanometer-Dimensionen miniaturisiert und in Systemen aufeinander abgestimmt werden müssen. Ein Nanometer (abgekürzt: 1 nm) steht für ein milliardstel Meter und ist ungefähr 2.000-mal dünner als ein menschliches Haar.

In den Nanowissenschaften und der Oberflächenforschung hat die Kieler Universität bereits einiges vorzuweisen: Unter anderem zwei DFG-Sonderforschungsbereiche und die Koordination der Norddeutschen Initiative Nanomaterialien mit der Wirtschaft sind hier angesiedelt.

"Das Nanolabor ist der nächste logische Schritt für unseren Forschungsschwerpunkt", erklärte CAU-Präsident Fouquet bei der Eröffnung. "Wir haben damit eine fakultäts- und universitätsübergreifende Technologieplattform für die Forschung geschaffen, in der wir auch die Studierenden in einer Zukunftstechnologie ausbilden. Zusätzlich stellen wir die notwendige Infrastruktur zur Verfügung für Transferprojekte aus der wissenschaftlichen Grundlagenforschung in die industrielle Anwendung."

Unter der Leitung der Gebäudemanagement Schleswig-Holstein AöR (GMSH) entstand in neun Monaten das dritte und letzte Segment für das Laborgebäude – die Stahlkonstruktion für das Nanolabor, die in eine bestehende 1.000 m<sup>2</sup> große Halle integriert wurde. Die Baukosten für dieses letzte Segment betragen 1,971 Millionen Euro, wovon 1,9 Millionen Euro über den Schleswig-Holstein-Fonds, der verbleibende Anteil über den Haushalt der CAU finanziert wurden.

Das Kieler Nanolabor wurde mit Geräten im Wert von 4,046 Millionen Euro ausgestattet, die aus dem Zukunftsprogramm Wirtschaft (2007-2013) mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und Landesmitteln gefördert wurden. Unter Federführung von Professor Eckhard Quandt vom Institut für Materialwissenschaft wur-

den die Labore mit modernsten Geräten der Dünnschichttechnik und Lithographie ausgestattet, die auch Unternehmen aus der Region zur Verfügung stehen.

Schleswig-Holsteins Wissenschaftsminister Dr. Werner Marnette erinnerte daran, dass sich die Nanotechnologie bereits zu einer Schlüsseltechnologie gemauert und eine erhebliche Bedeutung für die Wirtschaft habe. "Nanomaterialien erlauben riesige Einsparungen bei Gewicht, Volumen, bei Rohstoff- und Energieverbrauch und eröffnen zudem enorme Zuwächse etwa bei der Leitfähigkeit oder bei der Übertragungsgeschwindigkeit von Daten", so der Minister. Schon heute gäbe es viele Anwendungen, und für die Zukunft sei mit beachtlichen Fortschritten in vielen Bereichen zu rechnen – beim Umweltschutz, bei der Mobilität oder in der Kommunikationstechnologie.

#### Kontakt:

**Christian-Albrechts-Universität Kiel**  
**Anorganische Funktionsmaterialien**  
**Prof. Dr. Eckhard Quandt**  
**Tel.: +49 (0) 431/880-6200**  
**Fax: +49 (0) 431/880-6203**  
**E-Mail: eq@tf.uni-kiel.de**



**Im Reinraum des Nanolabors verhindert das gelbe Licht die ungewollte Belichtung von Fotolacken in der Fotolithografie. Im Vordergrund arbeitet ein Mitarbeiter an einer kombinierten Ionen-/Elektronenstrahlolithographieanlage.**  
Copyright: CAU, Foto: Eckhard Quandt

# mehr als kaffee, kuchen und ausflüge - das internationale café

**Seit über fünfzehn Jahren treffen sich im Gästehaus der Universität ausländische Gastwissenschaftler und ihre Familien zu Kaffee, Kuchen und einem kleinen Plausch. Der Kieler Anker war bei einer solchen Zusammenkunft dabei.**

Einmal im Monat decken ehrenamtliche Helferinnen im Gästehaus der Universität Kiel eine reichhaltige Kaffeetafel, auf der natürlich auch der Tee nicht fehlen darf - es wird geladen zum "Internationalen Café". Jeder, der kommt, wird dazu angehalten, sich ein Namensschild anzustecken, welches den anderen Besuchern verrät, wie man heißt und aus welchem Land es denjenigen in den hohen Norden Deutschlands nach Kiel verschlagen hat.

Schon nach wenigen Minuten trudeln die ersten Gäste ein, das Publikum ist bunt gemischt aus alt und jung, die Nationalitäten verteilen sich über nahezu alle Kontinente, und die Unterhaltungen wechseln regelmäßig zwischen der deutschen und der englischen Sprache hin und her.

Aber wie kam es zu diesen monatlichen Treffen? Karin Wiegmann-Lux, eine der Organisatorinnen des Cafés: "Die Damen, die mit dem Projekt gestartet sind, sind allesamt mit Wissenschaftlern verheiratet und haben demnach mehr oder wenig lange Auslandsaufenthalte erlebt. Sie kennen daher die Problematik von "Familien im Ausland", die Unsicherheiten, Fragen, evtl. Kontaktschwierigkeiten.



**Ausländische Wissenschaftler sitzen an der Kaffeetafel**

**Bild: Daniela Sonders**

Frau Brodowsky hatte wohl bei einem Amerikaaufenthalt dort die herzliche Aufnahme in einem ähnlichen Kreis erfahren und fand das so toll, dass sie ein solches Projekt auch hier in Kiel verwirklichen wollte." Schon von Beginn an fanden diese Treffen im Gästehaus statt.

Zehn Damen kümmern sich derzeit darum, dass der Tisch immer gut gedeckt ist. Das liefe relativ problemlos, erzählt Frau Wiegmann-Lux: "Gemeinsam mit Frau Willebrandt lege ich die Termine fest. Einmal monatlich schreibe ich dann bei Frau Ritter, der Verwalterin der Gästehäuser, die persönlichen Einladungen, die dann von Frau Ritter verteilt werden, anschließend erinnere ich alle von uns Beteiligten per E-Mail. Der Rest, also das Kuchen backen, die Deko usw. klappt dann automatisch. Wobei ich aber für den "Notfall" auch immer einen Fertigmuchen in der Packung und Kekse dabei habe."

Die Resonanz auf die Treffen ist jedoch immer abhängig von der Konstellation der Gäste. Teilweise sind Familien mit Kindern über einen längeren Zeitraum da, die regelmäßig kommen, teilweise sind es Wissenschaftler, die fernab von ihrer Familie mehrere Monate in Kiel sind - und dann dementsprechend einsam. Sie lacht: "Und so ist es dann manchmal ruhig und gemütlich, zu anderen Zeiten mangelte es uns schon an Geschirr und es war sehr lebhaft und laut. Man kann über die Zahl der potentiellen Gäste nicht mal spekulieren, wir lassen uns einfach jedes Mal überraschen."

Doch es geht den Besuchern nicht immer nur um eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen: "Wir bekommen immer sehr viel positive Resonanz von den Gästen, die froh sind, dass sie in einem doch fremden Land herzlich aufgenommen werden, die mit ihren Fragen einfach nicht allein dastehen. Und diese Fragen stammen aus allen erdenklichen Lebensbereichen wie Schule, Kindergarten, oder Ausflugsmöglichkeiten."

Und so passiert es auch, dass sich je nach "persönlichen Vorlieben" richtige Freundschaften entwickeln, sowohl unter den Wissenschaftlern und deren

## aus dem international center

Familien als auch mit den Organisatorinnen. So manches Mal gab und gibt es nach Abreise dann noch weiteren Kontakt durch Briefverkehr und Päckchenaustausch. Natürlich auch bei weiteren Treffen: "Manchmal kommen Gäste ein weiteres Mal nach Kiel und freuen sich dann schon auf uns und die Treffen. Und auch wir haben überall im Ausland "Anlaufstellen" die wir gar nicht alle besuchen können, wo wir aber herzlich eingeladen sind."

Zusätzlich zu den Treffen im Gästehaus werden die Aktivitäten auch mal ausser Haus verlegt, zum Beispiel bei größeren und kleineren Ausflügen: "Einen Ausflug mit einer großen Gästezahl zu organisieren gestaltet sich immer ein bisschen schwierig, vor allem wegen der Transportmöglichkeiten. Daher findet so etwas nur ein bis zwei Mal im Jahr statt. Wir haben zum Beispiel mit einem Bus der CAU einen Ausflug an die Westküste gemacht, mit PKW einen Ausflug nach Schleswig, ebenso eine Schwentinefahrt, eine Führung durch den botanischen Garten sowie bereits zweimal eine Kanalwanderung zum Obstcafe in Warleberg sowie eine Führung in der Kunsthalle. Im Sommer picknicken wir auch gerne mal draußen."

Einfacher dagegen ist es, Einzelpersonen mit ihren speziellen Interessen zu betreuen, denn auch das geschieht auf Anfrage. Frau Wiegmann-Lux erklärt: "Also einfach mal mit jemandem in die Oper gehen. Oder - was besonders gut ankommt - weihnachtliches Kekse backen in einem deutschen Haushalt."

Bei der Erinnerung an das Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Kulturen erinnert sie sich an eine amüsante Begebenheit: "Interessant ist es eigentlich immer dann, wenn wir durch die Gäste erst auf kulturelle Begebenheiten aufmerksam werden. So hatten wir eine japanische Familie hier, deren Sohn hier eingeschult werden sollte. Plötzlich war die ganze Familie in Sorge, denn sie hatten in den Geschäften die Schultüten für den ersten Schultag entdeckt. Sie dachten, die Kinder würden diese Tüten am ersten Schultag als großen Hut aufsetzen und der Kleine wollte so etwas

Albernes auf keinen Fall.

Wie groß die Erleichterung war, als sie erfuhren, dass die Schultüte mit Süßigkeiten gefüllt wird!"

### **Kontakt:**

**Nähere Informationen erhalten Sie über das International Center (siehe Impressum) oder im Internet: <http://www.uni-kiel.de/gastwissenschaftler/internationalescafe.shtml>**



**Wissenschaftler unterschiedlicher Nationalitäten im Gespräch.**

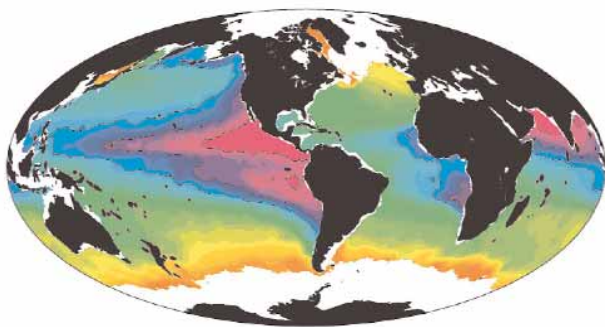
**Bild: Daniela Sonders**

# 9,3 millionen euro für die kieler meeres- und klimaforschung

## Ein neuer Sonderforschungsbereich untersucht Interaktionen zwischen Klima und Sauerstoffhaushalt des tropischen Ozeans.

Kiel als einer der führenden deutschen Standorte für Meeres- und Klimaforschung wird jetzt noch weiter ausgebaut: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) hat der Christian-Albrechts-Universität (CAU) gemeinsam mit dem Leibniz-Institut für Meereswissenschaften (IFM-GEOMAR) den neuen Sonderforschungsbereich (SFB) 754: "Klima – Biogeochemische Wechselwirkungen im tropischen Ozean" bewilligt. Damit verbunden sind 9,3 Millionen Euro für die erste vierjährige Förderphase. Offizieller Start war der 1. Januar 2008.

Über 70 Wissenschaftler des IFM-GEOMAR und der CAU werden in 14 Teilprojekten die Wechselwirkungen zwischen Klima, Ozeanzirkulation und Biogeochemie des tropischen Ozeans untersuchen. "Der Schwerpunkt unseres Projekts ist der Sauerstoff", erklärt der Sprecher des neuen SFB, Professor Douglas Wallace vom IFM-GEOMAR. "Sauerstoff fungiert im Ozean als Schalter, der den Nährstoffhaushalt kontrolliert. Dieser ist wiederum die Basis der marinen Nahrungskette und des Kohlenstoffhaushalts. Der Klimawandel kann diesen Schalter über Änderungen von physikalischen, chemischen und biologischen Prozessen verstellen."



Diese Karte zeigt, wie der Sauerstoff im globalen Ozean verteilt ist. Sauerstoffminimumzonen, die jetzt von Kieler Wissenschaftlern erforscht werden, konzentrieren sich in den Tropen.  
Copyright: IFM-GEOMAR

Die Sauerstoffkonzentration in der Atmosphäre ist überall gleich. Im Ozean jedoch verteilt sich der Sauerstoff sehr unterschiedlich, das Zusammenwirken der Einflussfaktoren ist noch nicht vollständig erforscht. Aus der geologischen Vergangenheit sind Zeitabschnitte mit dramatisch reduziertem Sauerstoffgehalt im Ozean bekannt, die extreme Auswirkungen auf die damaligen marinen Ökosysteme hatten. Heute findet man ozeanische Regionen mit geringen Sauerstoffkonzentrationen, so genannte Sauerstoffminimumzonen, nur in den tropischen Ozeanen. Die durch den Klimawandel bedingten Änderungen in den physikalischen und biologischen Prozessen könnten die Größe und Intensität dieser Gebiete drastisch beeinflussen. "Der zukünftige Ozean könnte sich stark biogeochemisch verändern mit positiven und negativen Rückkoppelungseffekten auf das Klima, deren Intensität und Konsequenzen bisher nicht vorhersagbar sind", so Wallace. Der neue SFB soll zum besseren Verständnis dieser Mechanismen beitragen und helfen, eine quantitative Basis zu definieren. Kernfragen sind: Wie reagieren tropische Sauerstoffminimumzonen auf Klimaänderungen und Änderungen in der Ozeanzirkulation? Wie verhalten sich Senken und Quellen von Nährstoffen bei Veränderungen im Sauerstoffgehalt? In welchem Ausmaß und in welcher Zeit veränderte und verändert sich der ozeanische Sauerstoff- und Nährstoffhaushalt?

Diese Fragen klären Ozeanographen, Marine Ökologen, Molekularbiologen, Biogeochemiker, Paläoozeanographen und Geologen sowie Klimaforscher. "Die Expertise in diesem Bereich ballt sich in Kiel", betont der ehemalige Rektor der CAU, Professor Thomas Bauer. "Zuletzt mit dem Exzellenzcluster 'Ozean der Zukunft' und jetzt mit dem neuen SFB wird unser Forschernetzwerk immer dichter."

Weitere internationale Kooperationen, insbesondere auch mit Forschern auf den Kapverden und in Peru,

den Hauptarbeitsgebieten dieses SFB, sollen die Projekte ergänzen. "Die Kieler Meeresforschung ist erstklassig aufgestellt, global ausgerichtet und bestens vernetzt, was uns international zu einem führenden und gefragten Partner macht", ergänzt Professor Peter Herzig, Direktor des IFM-GEOMAR.

"Mit der Einwerbung dieses – mittlerweile siebten aktuellen – Sonderforschungsbereichs für Kiel wird die Exzellenz des Wissenschaftsstandorts Schleswig-Holstein ein weiteres Mal bestätigt. Gleichzeitig ist es ein großer Beitrag zum Ausbau der Expertise und zur Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern", so Wissenschaftsminister Dietrich Austermann. Die Hälfte der Forschungsmittel ist für zusätzliches Personal vorgesehen, das die Kieler Forscher bei der Verwirklichung unterstützen wird.

Ein Sonderforschungsbereich ist ein langfristiger, bis zu 12 Jahre laufender Forschungszusammenschluss einer Hochschule, in der Wissenschaftler im Rahmen fachübergreifender Forschungsprogramme zusammenarbeiten. Zwei Sonderforschungsbereiche zum Thema Ozean wurden bzw. werden bereits von der Uni Kiel und dem IFM-GEOMAR gemeinsam verfolgt: von 1996 bis 2006 der SFB 460 zu Schwankungen der Wassermassenbildungs- und Transportprozesse im subpolaren Nordatlantik und seit 2003 der SFB 574 zu gekoppelten Prozessen an den Subduktionszonen vor der mittelamerikanischen Küste (zu SFB 574 siehe diese Ausgabe S.6). Zusätzlich hatte die DFG im Oktober 2006 den Exzellenzcluster "Ozean der Zukunft" für Kiel bewilligt, in dem ebenfalls im großen Stil interdisziplinär am Thema Ozean gearbeitet wird.

### **Kontakt:**

**Leibniz-Institut für Meereswissenschaften**

**IFM-GEOMAR**

**Prof. Dr. Douglas W. R. Wallace**

**Tel.: +49 (0) 431/600-4200**

**Fax: +49 (0) 431/600-4202**

**E-Mail: [dwallace@ifm-geomar.de](mailto:dwallace@ifm-geomar.de)**



**Diese Wissenschaftler des IFM-GEOMAR und der Uni Kiel werden die Teilprojekte leiten. Der Sprecher des SFB ist Professor Douglas Wallace (erste Reihe, zweiter von links).  
Copyright: IFM-GEOMAR**

**Impresum:**  
herausgegeben im Auftrag des Rektorats der  
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel  
verantwortlich:  
International Center:  
Dr. Martina Schmode  
(Leiterin)  
Jan Bensien  
(Betreuung ausländischer Studierender)

**Redaktion:** Daniela Sonders (ds)  
**Postanschrift:** Westring 400, 24118 Kiel  
**Telefon:** +49 (0) 431-880-3716  
**Fax:** +49 (0) 431-880-1666  
**E-mail:** anker@uv.uni-kiel.de  
**Internet:** [http://www.uni-kiel.de/international/  
betreuung/ka.shtml](http://www.uni-kiel.de/international/betreuung/ka.shtml)

**Entwurf:** büro für mitteilungen, Hamburg  
**Druck::** Zentrale Vervielfältigungsstelle der CAU  
**Bildnachweis:** S. 4/8/10/20/21 Daniela Sonders; S. 3  
Studentenwerk; S. 6/7/22/23 IFM-Geomar;  
S. 12/15/17/18/19 CAU Kiel